Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 14

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Selbst ist — die Frau . . .

In den heutigen Tagen, in denen die Frau an Seite des Mannes ihre persönlichen Fähigkeiten voll und ganz einsetzen muß, und Aufgaben zu lösen hat, welche in früheren Zeitperioden dem Arbeitskreis des Mannes angehörten, steht eindeutig fest, daß die Frau die ihr zugewiesene Stellung in der Volkswirtschaft mit Erfolg behauptet.

Auch im kleinen, in der Haushaltung, muß die Frau Hand anlegen und Arbeiten verrichten, die früher außerhalb ihres Wirkungskreises fielen. Dementsprechend hat sich auch die Modeindustrie umstellen müssen und der Frau gewisse neue Kleidungsformen bieten, die dem neuen Wirkungskreis angepaßt waren.

Überall da, wo er Rock und die Schürze als unpraktisch, ja sogar störend empfunden werden, tritt das Arbeitskleid an ihren Platz, das meistens aus einer langen Hose und je nachdem einer passenden Jacke dazu besteht. Oft ist auch die Hose als Einzelstück, wie z. B. bei der Art von Farmerhosen, genügend kleidsam, um ein ganzes Arbeitskleid zu ersetzen. Zu diesen Farmerhosen wird natürlich eine entsprechenden Bluse oder ein Pullover getragen, um das Kleid als solches zu vervollständigen.

Die Form der Arbeitskleider ist selbstverständlich und in erster Linie individuell und variert je nach dem Zweck und der Art der Arbeit. Die Hauptsache ist bei diesen Kleidern, daß sie nicht zu knapp geschnitten werden und der Frau für die Arbeit die notwendige Bewegungsfreiheit gestatten. Eine zu enge Hose oder gar eine zu enge Jacke wären in ihrer Form für die Arbeit im Hause undenkbar, es sei denn, diese Kleidungsstücke wären nur der Äußerlichkeit wegen geschneidert worden, was bei der heute vernünftig denkenden Frau in der Schweiz nicht angenommen werden kann. Die Hose muß locker und lose fallend sein und nur der Gürtel in der Taille bildet den einzigen fixen Punkt oder Linie um die sich sowohl das Kleid als auch die Bewegung der Trägerin entfalten.

Das Material aus dem diese Arbeitskleider gemacht werden, muß auch dem praktischen und soliden Sinn entsprechen. Hauptsächlich kommen Baumwollstoffe in Frage, bei denen die Solidität gegenüber Schönheit und Bemusterung den Vorrang haben soll. Ein dichtes Gewebe, das unzählige Male gewaschen und gebügelt werden kann, ohne dabei in irgendwelcher Art Änderungen zu erfahren, ist das eigentlich Richtige. Es wäre wirklich fatal, wenn das Gewebe mit der Zeit einschrumpfen würde oder gar aus irgendwelchen Kunstfaserstoffen hergestellt wäre, die ein heißes Kochen nicht ertragen würden. Es muß natürlich ein Stoff sein, der ziemlich grob gewoben, keine Möglichkeit bietet, überall leicht hängen zu bleiben. Löcher vertragen die Kleider nicht, wie das jede Hausfrau aus ihrer ehelichen Praxis genau weiß, und aus diesem einfachen Grunde muß auch das Arbeitskleid der Frau aus einem festen und soliden Stoff hergestellt werden. Jede andere Ansicht darüber wäre für das Handanlegen der Frau sicher nicht von Vorteil.

Die Farbe dieser Kleider muß sich auch wie das Material dem Sinn der Arbeit anpassen. Man bevorzugt natürlich Grundfarben, die nicht empfindlich sind. Von den Unifarben stehen grau, feldgrau, stahlblau und beige am besten zur Art der Arbeit, sind aber in der Ausführung nicht allen Anforderungen gewachsen. Bei den Unistoffen, besonders bei solchen, die hellere Nüancen aufweisen, werden die Flecken, die bei der Hausarbeit unvermeidlich sind, leicht sichtbar. Aus diesem Grunde haben sich auch gewisse Firmen entschlossen für Arbeitskleider bunte und gestreifte Stoffe zu lancieren. Wie sich diese aber in der Praxis bewähren steht schon fest. Jedenfalls findet man für jede Ansicht ein Für und Dawider, so daß es schließlich jeder Frau anheimgestellt bleibt auszuwählen, was für sie besonders in Frage kommt. Nägeleinschlagen, Vorhänge aufhängen, Wasserleitung nachsehen, Heizung kontrollieren, Möbel auffrischen, ja sogar zum Tapezieren, Malen und Bestreichen, wird die Frau von heute ohne weiteres entschlossen sein müssen, selbstredend mit der Gewißheit, daß man ihre Mühe lohnen wird und den Fleiß ihrer Hände zu schätzen weiß.

Vera Mons.

Der Kleingarten

Bern im Zeichen des Gemüsebaues.

(Eine Erinnerung)

„Auf weit über tausend neu angelegten ‚Pflanzplätzen' hat der Gemüsebau in den Außenquartieren der Stadt Bern eingesetzt. Der vergangene Ostermontag bot ein überaus anschauliches Bild der beginnenden Frühjahrsarbeiten. Allüberall ein wahres Gewimmel von Vehikeln aller Art, mit Dünger schwer beladen! Die Hausväter mit dem Gartenwerkzeug auf den Schultern, die sorgliche Hausmutter mit dem unvermeidlichen Anhängsel von größern und kleinern Sprößlingen, dabei das Samenkörbchen oder -täschchen wie ein Vermögen sorgsam bergend! Es herrscht von der Morgenfrühe bis zur Abendspäte ein Treiben, daß dem Volksfreund wirklich das Herz lachte . . . Im Laufe des Nachmittags suchte dann allerdings eine übermütige Windsbraut aus ‚Wildwest' dem lobenswerten Tun mit einem wahren Hagel- und Schneefetzen-Bombardement ein vorzeitiges Ende zu bereiten. Manche gaben freilich nach und flüchteten hinter die schützende Stadtmauer; aber ein schöner Teil biß einfach die Zähne zusammen, faßte das ‚Werkholz' fester und hackte und spatete drauflos, bis das Abenddunkel den natürlichen Abschluß des arbeitsreichen Tages gebot . . ."

Dieses Stimmungsbild der „Anbauschlacht" ist nicht etwa eine Vorwegnahme dessen, was wir in diesen Frühjahrstagen zu erwarten haben, sondern ein Bericht im „Emmenthaler Blatt" aus der Stadt Bern vom Jahre 1917! Im Jahre 1917 herrschten ungefähr dieselben Verhältnisse in unserer Lebensmittelversorgung, wie wir sie heute haben oder wie sie uns noch bevorstehen. Erinnern wir uns an jene Frühjahrstage dieses vierten Weltkriegjahres, dann werden wir konstatieren müssen, daß unsere heutige Lage der damaligen in vieler Hinsicht ganz überraschend ähnlich ist. Am 1. Februar 1917 hatte Deutschland den verschärften Unterseebootskrieg angekündigt — zwei Tage darauf erklärte Amerika den damaligen Zentralmächten den Krieg. War es bis Ende 1916 noch möglich gewesen soviel Getreide usw. einzuführen, daß das Normalquantum der Vorkriegszeit sogar um ein geringes übertroffen war, so bewirkte alsbald der Mangel an Tonnage, verbunden mit einer schwachen Ernte in Übersee einen ganz erheblichen Rückgang der Einfuhr und demzufolge eine langsames, aber stetiges Schwinden unserer Vorräte.

An diesem selben 1. Februar 1917 tagten im Ständeratssaal in Bern, unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, die kantonalen Landwirtschaftsdirektoren, Vertreter des schweizerischen Bauernverbandes, der Armeeleitung und der an der Lebensmittelversorgung des Landes besonders interessierten

Abteilungen des Militär- und des Volkswirtschafts-Departementes. Diese Konferenz mahnte eindringlich „zur höchsten Anstrengung aller Kräfte im Dienste der einheimischen Nahrungsmittelproduktion", verlangte eine weitere Ausdehnung des Ackerbaues, appellierte an die freiwillige Mitarbeit, machte aber auch die Anregung, es möchte den Gemeindebehörden Kompetenzen eingeräumt werden, um das erforderliche Land nötigenfalls zwangsweise in Pacht zu nehmen und bedürftigen Familien zur Anpflanzung abzutreten.

Am 16. Februar 1917, nachdem tags zuvor die ersten einschneidenden Rationierungsmaßnahmen mittels Lebensmittelkarten für Reis und Zucker beschlossen worden waren, beauftragte der Bundesrat die Kantone, alle geeignet erscheinenden Maßnahmen zu treffen, um die landwirtschaftliche Produktion, besonders in Feld- und Gartenfrüchten, zu heben. Nicht bebautes oder schlecht bewirtschaftetes Land sollte zwangsweise in Pacht genommen und Gemeinden, Genossenschaften oder Privaten zur Anpflanzung überwiesen werden.

Diese Anbauaktion hatte damals das Land vor viel schwerer Not bewahrt. Überall entstanden damals Kartoffeläcker und -äckerlein, auf Sportplätzen, öffentlichen Anlagen, Gärten usw. — Und heute sind wir gleich weit! Wieder wie vor 23 Jahren!

Gerichte für Ostern

Hummerragout im Reisring. Dazu kauft man eine Büchse Hummern und eine Büchse Champignons. Dann bereitet man eine weiße Buttersauce, würzt sie mit weißem Wein, fügt den zerteilten Hummer und die Champignons bei, verrührt alles mit etwas Zitronensaft und kocht auf. Vom Feuer gezogen durchzieht man das Ragout mit 1—2 Eigelb und richtet es dann in einen Reisring an.

Pikanter Spinat. Der entstielte, gewaschene Spinat wird in Salzwasser überbrüht, ausgepreßt und gewiegt. Nun kocht man eine dickliche, braune Sauce, verrührt sie mit einigen Löffeln Madeira und süßem Rahm (abgenommener Milch), fügt den Spinat bei und kocht alles ¼ Std. An diesem Gemüse darf nicht viel Flüssigkeit bleiben. Es wird angerichtet und mit halben Eiern garniert.

Osterfladen. Aus 125 g Reis und 1 Liter Milch kocht man einen dicken Brei, der mit

BRIENZER
SCHNITZLER-
TOMBOLA

des Berufsverbandes oberländischer Holzschnitzerei, **Aktion zur Beschäftigung und Förderung** des alten und bodenständigen oberländischen

HOLZSCHNITZEREI-GEWERBES

Trefferplan: 20,000 Treffer im Einzelwert von Fr. 2.—, bis Fr. 2500.— und im Totalwert von Fr. 84,000.— in Form von schönen Holzschnitzereien. Helft dem oberländischen Heimgewerbe Arbeit schaffen, durch Kauf unserer Lose!

Jedes 3. Los gewinnt! Die Gewinne sind sofort ersichtlich. **Lospreis Fr. 2.—** plus 40 Rp. für Porto einzahlen auf Postcheck-Konto III 13673

Brienzer Schnitzler-Tombola in Brienz
Tel. 2 80 41. — **Losverkäufer im ganzen Kanton Bern gesucht.**

Auf die Fastenzeit grosse Auswahl in:

Meer- und Süsswasserfischen
feinste panierte Fischfilets

Fischkonserven aller Art
Sardinen, Thon, Sardellen, Filchards

„Diana"-Spezialitäten
Russischer Salat, Sellerie-Salat
Randen-Salat, Diana-Sülzli

die kartenfreie Salat-Sauce „Diana"

Gaffner, Ludwig & Co. zur Diana
Marktgasse 61 . Bern . Telephon 2 15 91
Fischrezeptbüchlein gratis!

Eine vollwertige Ernährung hilft über schwere Zeiten hinweg. Für alle Salate

den feinen Citronenessig aus dem Saft der wertvollen und würzigen Citrone.

Bankgarantie

Für ausgeführte Arbeiten übernehmen wir die Kaution gegenüber Behörden und Privaten.

GEWERBEKASSE IN BERN

250 g geschälten, gemahlenen Mandeln, 125 g Zucker, ebensoviel Weinbeeren und Rosinen, 4—5 Eiern, 2 dl Rahm (oder Milch) und 1 Stückchen Butter vermengt wird. Man streicht den Brei auf ein mit Kuchenteig ausgelegtes Blech und bäckt den Kuchen im Ofen braun. Statt Reis kann man Grieß nehmen.

Gebratenes Osterlamm. Man läßt 50 g Speck, 1 Scheibe Schinken, Petersilie, Zwiebel, ein Stück Kalbsleber, eine Handvoll sterilisierte Pilze, 2 hartgekochte Eier und 2 Sardellen durch die Hackmaschine und mischt die Masse mit 2 abgerindeten, eingeweichten und ausgepreßten Brötchen (Weggli). Die gut gewürzte Masse füllt man in ein gereinigtes, vorgerichtetes Lamm und näht zu. Mit zerquirltem Ei bestrichen und mit Brosamen überstreut, bratet man das Fleisch im heißen Ofen gar, wobei es öfters begossen werden muß. Dazu gibt man Spinat und Salzkartoffeln. R.

Chapellerie
Chemiserie
Jurbrügg Söhne
2, Ecke Spitalgasse/Waisenhauspl
Bern

Die bequemen
Strub-
Vasano-
und Prothos-
Schuhe
Gebrüder Georges
Bern
Marktgasse 42

Damen und Kinder-
Konfektion
in grosser
Auswahl bei
Loeb
Bern

Zur Konfirmation

Wir bringen sowohl für Konfirmanden wie Konfirmandinnen eine grosse Auswahl praktischer Geschenkartikel.
Dürfen wir Ihnen raten?

Handschuhe
Socken
Foulards
Gürtel
Colliers
Bürstenwaren
Parfümerien
Strümpfe
Krawatten
Echarpen
Krägli
Bracelets
Kammwaren

Hossmann & Rupf
Waisenhausplatz 1—3 . Bern

J. G. Kiener & Wittlin AG.
Eisenwaren und Werkzeuge
Schauplatzgasse 23, Telephon 2 91 22

Herrenhemden
Zwygart SPITALGASSE 40 BERN